

Abb.:
Jüdischer Händler
im „Sachsenspiegel“ des Eike von Repgow (1220 bis 1235)



Da die Juden nach der Expansion der Araber im Mittelmeerraum die einzigen Mittler zwischen dem wichtigsten östlichen Handelszentrum Byzanz und dem fränkischen Hof waren, tat man im fränkischen Reich alles, um sie zum Bleiben zu bewegen. Durch die Nähe der jüdischen Religion zum Islam konnten sich die Juden in der arabischen Welt - im Unterschied zu den Christen - ungehindert bewegen. Deshalb fiel ihnen im Orienthandel eine Schlüsselstellung zu. Die jüdischen Fernkaufleute, Ansprechpartner der hohen weltlichen und geistlichen Würdenträger, wurden bei diesen gesellschaftlich, kulturell und politisch bestimmenden Kräften nicht nur aufgrund ihrer materiellen Vermittlertätigkeit geschätzt, umworben und gut behandelt, sondern auch wegen ihrer Kenntnisse fremder Sprachen und Sitten. Diese prädestinierten sie zu Dolmetschern, Begleitern von Gesandtschaften oder diplomatischen Missionen. Die Juden konnten ihre bedeutende Rolle als Vermittler zwischen der arabisch kontrollierten Welt und dem christlichen Europa noch bis ins 12. Jahrhundert spielen, bis sie im Zuge der Kreuzzüge aus ihrer privilegierten Rolle heraus gedrängt und von christlichen Kaufleuten abgelöst wurden. Als unliebsame Konkurrenten und, da man auf ihre Dienste nun nicht mehr länger angewiesen war, wurden sie, vornehmlich unter dem fadenscheinigen Vorwurf des Ritualmordes oder in Pestjahren der Brunnenvergiftung, seither immer wieder verfolgt.

Vom Ende des 10. Jahrhunderts ist der schriftlich hinterlassene Reisebericht eines vermutlich aus Spanien stammenden jüdischen Händlers namens Ibrahim ibn Jacub (Ibrāhīm ibn Ya'qūb) erhalten, der in der Zeit Kaiser Ottos I. die slawischen Gebiete östlich der deutschen Reichsgrenzen abschnittsweise auf der VIA REGIA durchstreifte, dabei z.B. in Würzen die Mulde überquerte und auch Krakau erreichte. Er verfasste seine Reisebeschreibungen vermutlich nach seiner Rückkehr nach Spanien für die Räte des Kalifen. Diese Berichte sind jedoch weder selbständig noch in ihrer Gesamtheit erhalten, sondern nur bruchstückhaft als Einzelzitate in Werken jüngerer arabischer Autoren.

Der Volkskundler Georg Jacob hat aus den Aufzeichnungen Ibn Jacobs dessen Wirken und Reisewege rekonstruiert: (Es ist) „das Augenmerk Ibn Jacobs auf Preise und Handel gerichtet, und unter den Handelsartikeln erwähnt er die Sklaven an erster Stelle. Auch sein Interesse für Krankheiten der Slawen erklärt sich wohl daraus, dass der Sklavenhandel eine Haupteinnahmequelle für diese reisenden jüdischen Kaufleute bildete; die Slawenkriege Ottos und seines Vaters eröffneten einen reichen Markt... Die arabische Namensform Siqlāb lebt ja noch heute in unserem Wort Sklave fort, dessen undeutscher Anlaut sich nur so erklärt. Wenn daher Ibn Jacub sagt, dass die Sklaven in der Lombardei zugrunde gingen, so konnte er solche Erfahrungen am ehesten als Sklavenhändler gesammelt haben; auch sein Interesse für blondes und schwarzes Haar unter den Slawen könnte auf Mädchenhandel beruhen.“ In Verdun im heutigen Frankreich war zu dieser Zeit der größte Sklavenmarkt Europas zu finden. Aus slawischen Sklaven - „Saqaliba“ wurde über lange Zeit auch die Garde des Kalifen von Cordoba gebildet

Viele dieser Deutungen bleiben aufgrund der Quellenlage spekulativ. Jedenfalls ist der Reisebericht dieses Händlers ein eindrucksvolles Zeugnis für den europäischen Handelsverkehr, den es im VIA REGIA-Korridor bereits im frühen Mittelalter quer durch Europa - sowohl in das arabisch besetzte Spanien als auch in den Osten Europas - gegeben hat.